

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/2 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.2.46970

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

BETTINA DIETZ

## DER REISEBERICHT ALS REDEFORM

Zur Rekonstruktion der historischen Kommunikationssituation in Frankreich,  
1650–1720

Wie sprechen unter den spezifischen Bedingungen einer historischen Konstellation? Welche Form des Ausdrucks und der Darstellung wählen, um bestimmte Inhalte, den Gegebenheiten einer historischen Kommunikationssituation gemäß, zu formulieren, zu publizieren und zu verbreiten? Das Phänomen zeittypischer *Redeformen* wird im Mittelpunkt stehen, wenn anschließend ein Ausschnitt aus der historischen Kommunikationssituation der Zeit Ludwigs XIV. (re-)konstruiert werden soll<sup>1</sup>. Anhand der seit etwa 1650 vermehrt erschienenen *voyages imaginaires*<sup>2</sup> läßt sich beobachten, wie Aussagen, um innerhalb einer Gesellschaft kommunikabel zu sein, das heißt um zirkulieren und um ein Ziel (sei es das intendierte oder ein anderes) erreichen zu können, bestimmte, den Anforderungen der jeweiligen Situation ent-

- 1 Hinzuweisen ist auf methodische Überlegungen, die bislang das einkreisen, was hier als Rekonstruktion einer historischen Kommunikationssituation bezeichnet wird: In einer historisch-literaturwissenschaftlichen Gemeinschaftsanstrengung entwickelten Gumbrecht, Lüsebrink und Reichardt ein Konzept, das darauf ausgerichtet ist, über die hermeneutische Rekonstruktion einer vom Autor intendierten Aussage hinaus, Textquellen im Rahmen ihrer spezifischen historischen Entstehungsbedingungen zu verorten. Die *historische Textpragmatik* versteht den überlieferten Text als Niederschlag eines vergangenen Sprechaktes, d. h. als Produkt einer spezifischen historischen Kommunikationssituation, durch die er geprägt ist und auf die er wiederum verweist. Im Mittelpunkt steht hier die Suche nach impliziten, zeitbedingten Vorstellungen, die in einem mentalitätsgeschichtlichen Sinne als *vision du monde* bezeichnet werden. Vgl. dazu v. a. Hans Ulrich GUMBRECHT, Historische Textpragmatik als Grundlagenwissenschaft der Geschichtsschreibung, in: *Lendemains* 6 (1977), S. 125–135; DERS., Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Rolf REICHARDT, Histoire et langage. Travaux allemands en lexicologie historique et en histoire conceptuelle, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 30 (1983), S. 185–195; LÜSEBRINK, Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Literarische Formen, soziale Funktionen und Wissenskonstituenten von Kriminalitätsdarstellung im Zeitalter der Aufklärung, München 1983. Vor allem auf die Funktion von Zensur als prägenden Faktor einer Kommunikationssituation wurde aus verschiedenen Richtungen hingewiesen: Vgl. z. B. Michel FOUCAULT, *L'ordre du discours*. Leçon inaugurale au Collège de France, Paris 1971; Pierre BOURDIEU, Censure, in: DERS., *Questions de sociologie*, Paris 1980; Klaus KANZOG, Art. *Zensur, literarische*, in: DERS. (Hg.), *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, Bd. 4, New York 1984, S. 998–1049; Aleida ASSMAN, Jan ASSMAN (Hg.), *Kanon und Zensur. Archäologie der literarischen Kommunikation*, München 1987.
- 2 Auf das Funktionieren des Reiseberichtes als Redeform bin ich gestoßen im Rahmen meiner Dissertation: *Voyages imaginaires. Kritik und Kommunikation in der französischen Frühaufklärung, 1650–1720*, Diss. phil. München 2000 (Druck in Vorbereitung). Ausgiebige Quellenlektüre hat mir ein Doktorandenstipendium des DHI Paris ermöglicht.

sprechende Formen annehmen müssen<sup>3</sup>. Es handelt sich um Texte, die sich als Reisebeziehungsweise Entdeckungsberichte ausgaben, um im Rahmen eines Reisesujets die verschiedensten aktuellen Themen abzuhandeln. Das Spektrum reicht von Stilbeziehungsweise Milieukritik und Gesellschaftssatire, über Polemik gegen und Popularisierung von umstrittenen theologisch-philosophischen Lehren, bis hin zu spiritueller Erbauungsliteratur, Kirchenreformprojekten und Konzepten idealen vergesellschafteten Zusammenlebens (im folgenden *utopische Reiseberichte* genannt). Der Reisebericht war zur Redeform geworden, die den Anforderungen der historischen Kommunikationssituation sowohl auf der Ebene der Publikationsbedingungen als auch hinsichtlich des Leserverhaltens und der Lesererwartungen entsprochen zu haben schien.

1663 diagnostizierte Chapelain, Schriftsteller und tonangebende Persönlichkeit des literarischen Lebens zwischen ca. 1640 und 1665, einen Wandel der Lesegewohnheiten: *Nostre nation a changé de goust pour les lectures et, au lieu des romans qui sont tombés avec La Calprenède* [ca. 1610–1663; Autor historischer Erfolgsromane; B. D.] *les voyages sont venus en crédit et tiennent le haut bout dans la cour et la Ville, ce qui sans doute est un divertissement bien plus sage et plus utile que celuy des agréables bagatelles qui ont enchanté tous les fainéants et toutes les fainéantes de deça ...*<sup>4</sup>.

1680 schätzte Richelet die Zahl der in Frankreich erschienenen beziehungsweise verfügbaren Reiseberichte auf *plus de onze cens*<sup>5</sup>. Furetière erklärte im Vorwort seines 1690 erschienenen »Dictionnaire universel«, auch mehrere *termes de Relations* aufgenommen zu haben, *pour en faciliter l'intelligence aux lecteurs*<sup>6</sup>. Daß sich ein Standardlexikon explizit als Hilfsmittel zum Verständnis von Reiseberichten

3 Der Gesichtspunkt der Form, d. h. die Frage nach der zeitspezifischen Form von Texten und ihrem Resultieren aus bzw. ihrem Verweisen auf die jeweiligen Bedingungen der Kommunikation und der kulturellen Produktion, stand bisher mehr oder weniger im Schatten des Forschungsinteresses. Trotzdem lassen sich Anzeichen wachsender Aufmerksamkeit von Historikern für die formalen Charakteristika der von ihnen herangezogenen Quellen entdecken: So hat z. B. Chartier im Rahmen seiner Forschungen zur *bibliothèque bleue* anhand der Textgestalt und der genutzten narrativen Verfahren gezeigt, wie hier aus ursprünglich für ein ausgewähltes Publikum geschriebenen Texten (z. B. aus höfischen Ritterromanen des Mittelalters) auf die Lese- und Verständniskapazitäten des neuen Kundenkreises (des 17. und 18. Jahrhunderts) zugeschnittene »populäre« Lesestoffe erzeugt wurden. Vgl. Roger CHARTIER, *La lecture. Une pratique culturelle*, in: DERS. (Hg.), *Pratiques de la lecture*, Marseille u. a. 1985, 222f., 232f.; DERS., *Verlegerstrategie und volkstümliche Lektüre zwischen 1530 und 1660*, in: DERS., *Lesewelten. Buch und Lektüre in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a. M. 1990, S. 55–90. In ihrer Untersuchung zur Buchzensur im Frankreich des 18. Jahrhunderts zeigt de Negroni, welche unerwarteten Einsichten eine Analyse der formalen Details der von den zuständigen Institutionen verhängten Buchverbote eröffnet. Während die relative Stereotypie der Zensurerlasse die meisten Interpreten dazu verleitet, deren Wortlaut und Absichtserklärungen für bare Münze zu nehmen, rekonstruiert die Verfasserin deren Instrumentalisierung als Waffe im Machtkampf zwischen dem *parlement* einerseits und königlichen oder kirchlichen Institutionen andererseits. Vgl. Barbara de NEGRONI, *Lectures interdites. Le travail des censeurs au XVIII<sup>e</sup> siècle, 1723–1774*, Paris 1995.

4 Jean CHAPELAIN, *Lettres*, 2 Bde., Paris 1880–1883, S. 340.

5 Vgl. Art. *relation*, in: Pierre RICHELET, *Dictionnaire françois, contenant les mots et les choses ...*, Genf 1680.

6 Antoine FURETIÈRE, *Dictionnaire universel, contenant généralement tous les mots françois, tant vieux que modernes ...*, Paris 1690, *Préface* (unpag.).

bezeichnet, verweist, ebenso wie Chapelains Beobachtung und Richelets Quantifizierungsversuch, auf deren zentrale Bedeutung für das Lesegeschehen der Zeit.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erreichten Produktion und Rezeption von Reiseberichten einen Höhepunkt. Während in Frankreich zunächst Übersetzungen aus dem Portugiesischen, Spanischen, Niederländischen und Englischen überwogen, ließen die französischen Koloniegründungen in Kanada und auf den Antillen, die steigende Intensität des Überseehandels, die Gründung von Handelsgesellschaften durch Colbert und die Missionsprojekte in Amerika und Asien zunehmend auch die französischsprachige Reiseliteratur anwachsen<sup>7</sup>. Gestützt auf das von Martin erarbeitete statistische Material<sup>8</sup> ermittelt Funke als Näherungswert für das Gesamtvolumen der in Frankreich greifbaren älteren und neuen Reiseliteratur über außereuropäische Länder ca. 450 Titel für 1680 und ca. 800 Titel für das Jahr 1690<sup>9</sup>. Einen ersten Gipfel erreichte die Produktion in den Jahren zwischen 1630 und 1650 mit etwa 80 Berichten pro Jahrzehnt zum Themenschwerpunkt Kanada, was in Zusammenhang mit dessen Kolonisierung und Missionierung durch Frankreich zu sehen ist. Zwischen ca. 1660 und 1690 häufte sich dann – infolge der durch Handel, Kolonialisierung und Mission intensivierten Ausrichtung nach Asien – das Erscheinen von Berichten über asiatische Länder.

Prägend für das Erscheinungsbild des Reiseberichts<sup>10</sup> bis ins frühe 18. Jahrhundert hinein sind die apodemischen Schriften, die zum Richtig-Reisen und zum Sammeln beziehungsweise Ordnen des Materials für den nach der Rückkehr niederzuschreibenden Bericht anleiten. Ab 1574 erschienen kurz nacheinander die vermutlich ersten drei Schriften dieser Art, darunter Theodor Zwingers 1577 veröffentlichte »Methodus apodemica«<sup>11</sup>, die bis weit ins 17. Jahrhundert hinein maßgebliche Rei-

7 Vgl. Hans-Günther FUNKE, Studien zur Reiseutopie der Frühaufklärung. Fontenelles »Histoire des Ajaoiens«, Heidelberg 1982, S. 70.

8 Henri-Jean MARTIN, Livre, pouvoirs et société à Paris au XVII<sup>e</sup> siècle, 1598–1701, Genf 1969.

9 Vgl. FUNKE, Reiseutopie (wie Anm. 7), S. 71–74.

10 Da das Spektrum der Reiseberichte detailliert beschrieben und typologisiert wurde, soll hier nicht mehrfach Gesagtes wiederholt werden. Es genügt, auf einschlägige Literatur zu verweisen. In Auswahl: Geoffroy ATKINSON, Les relations de voyage du XVII<sup>e</sup> siècle et l'évolution des idées. Contribution à l'étude de la formation de l'esprit du XVIII<sup>e</sup> siècle, Paris 1924; Antoni MAÇZAK (Hg.), Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung, Wolfenbüttel 1982; Michael HARBSMEIER, Reiseberichte als mentalitätsgeschichtliche Quellen, in: MAÇZAK, Reiseberichte, S. 1–31 (enthält einen Literaturüberblick zu den einzelnen Reiseformen und Reisezielen); Peter BRENNER (Hg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur, Frankfurt a. M. 1989; Xenia von ERTZDORFF (Hg.), Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Vorträge eines interdisziplinären Symposiums vom 3.–8. Juni 1991 an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Amsterdam 1992; Frank LESTRINGANT (Hg.), Arts et legendes d'espaces: figures du voyage et rhétoriques du monde, Paris 1981; DERS. (Hg.), Voyages et voyageurs à l'époque de la Renaissance, Paris 1996; François MOUREAU (Hg.), Métamorphoses du récit de voyage, Paris 1986; DERS. (Hg.), L'île – territoire mythique, Paris 1989; DERS. (Hg.), Miroirs de textes. Recits de voyage et intertextualité, Paris 1998; Dans le sillage de Colomb: L'Europe du Ponant et la découverte du Nouveau Monde, 1450–1650. Actes du colloque international, Université de Rennes II, 5.–7. mai 1992, sous la direction de Jean-Pierre SANCHEZ, Rennes 1995.

11 Theodor ZWINGER, Methodus apodemica in eorum gratiam qui cum fructu in quocunq, tandem vitae genere peregrinari cupiunt, Basileae 1577. Zur Apodemik vgl. besonders die Arbeiten von

semethodik. Eines der im Rahmen der apodemischen Schriften abgehandelten Themen ist hier von besonderem Interesse<sup>12</sup>: die Anleitungen dazu, wie und was auf Reisen beobachtet werden soll, wie das Material zu ordnen und wie es anschließend auszuwerten ist. Der Reisende wird aufgefordert, alle Quellen zu nutzen, um Wissenswertes über das von ihm bereiste Land in Erfahrung zu bringen. Er soll sich bei der Auswahl seiner Informanten nicht von Standesgrenzen abhalten lassen, soll öffentliche Veranstaltungen besuchen und kontinuierlich schriftliche Aufzeichnungen machen, die durch gesammelte Objekte, wie Münzen, Kunstwerke oder naturhistorische Präparate ergänzt werden können. »Die Reise wird damit zur Vorstufe der Reisebeschreibung«<sup>13</sup>, die als eigentliches Ziel erscheint.

Die Ausrichtung auf Wissenserwerb und Wissenssystematisierung verleiht dem Reisebericht einen enzyklopädischen Charakter. Mit Hilfe von Leitbegriffen<sup>14</sup> wird ein festes Schema von Rubriken erstellt, in die die Informationen zur Beschreibung von Örtlichkeit und Bewohnern eingeordnet werden können. Diese dienen nicht nur der Verschlagwortung der gesammelten Beobachtungen, sondern sie halten den Reisenden zur umfassenden Katalogisierung des Wissens über das von ihm besuchte Land an. Sein Blick wird auf geographische, geologische, klimatische, topographische und ethnologische Begebenheiten gerichtet<sup>15</sup>. Lage, Klima, Beschaffenheit von Luft, Wasser und Erde, Flora und Fauna, Städte, Aussehen und Sitten der Bevölkerung, Religion und Herrschaftsform sind die Aspekte, die sich als *loci communes* etablieren, zu denen die Apodemik von einem gelungenen Reisebericht Auskunft verlangt, und die bis ins 18. Jahrhundert hinein die Struktur des Reiseberichtes prägen.

Die auffallende Stereotypie von Aufbau und inhaltlicher Struktur der zahllosen zwischen dem späten 16. und dem frühen 18. Jahrhundert erschienenen Reisebeschreibungen läßt annehmen, daß deren Leser mit den Merkmalen der Gattung weitgehend oder sogar bestens vertraut waren. Vor diesem Hintergrund vollzieht sich ein kommunikationshistorisch interessanter Prozeß: die Ablösung der Form des Reiseberichtes von den ursprünglich darin transportierten Inhalten und die Instrumentalisierung der so gewonnenen rhetorischen Hülle als Redeform, das heißt als den Kommunikationsbedingungen der Zeit angepaßtes, formales Verfahren einer effektvollen und publikumswirksamen Präsentation aktueller, größtenteils

Justin STAGL, Die Apodemik oder Reisekunst als Methodik der Sozialforschung vom Humanismus bis zur Aufklärung, in: DERS., Mohammed RASSEM (Hg.), Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit, Paderborn 1980, S. 131–204; DERS., Ars apodemica. Bildungsreise und Reismethodik von 1560–1600, in: ERTZDORFF, Reisen und Reiseliteratur (wie Anm. 10), S. 141–190.

12 Dazu gehören außerdem die Definition des Reisens, die Diskussion von Nutzen und Nachteil des Reisens, ärztliche Anweisungen (Hygiene, Diätetik), Ratschläge zur Religionsausübung auf Reisen (z. B. für den Fall möglicher Gewissenskonflikte), Reisepraktisches (Empfehlungsschreiben, Itinerarien, allgemeine Verhaltensregeln), Kurzcharakteristiken der europäischen Länder ... Vgl. STAGL, Ars apodemica (wie Anm. 11), S. 165–174.

13 Ibid. S. 175.

14 Zur Formulierung der Schlagworte als Fragenkatalog bei Hugo Blotius (1534–1607) vgl. Justin STAGL, Vom Dialog zum Fragebogen. Miscellen zur Geschichte der Umfrage, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 31/3 (1978), S. 611–638.

15 Vgl. STAGL, Ars apodemica (wie Anm. 11), S. 179.

kontrovers diskutierter Themen. Welche das sein konnten, soll im folgenden aufgefächert werden.

## 1. Galante Reise

Es war das galante Milieu mit seinen Salons und seinem Kult einer geschliffenen Konversation, das zuerst mit den Möglichkeiten der Redeform Reisebericht experimentierte. Vor allem mit leicht zu entschlüsselnden, allegorischen *voyages imaginaires*, die sich als Reiseberichte, in einigen Fällen (den utopischen Reiseberichten vorausgreifend) als Entdeckungsberichte ausgaben, ließ sich die Aufmerksamkeit des galanten Publikums gewinnen. Autoren und Lesern bot die galante Geographie Inseln der Liebe, Königreiche aktueller Moden und Stilfiguren, oder das Land der Galanterie selbst als Reiseziele an.

Prototyp dieses Genres war die im ersten Band von Mlle de Scudéry's »Clélie« (1654) enthaltene »Carte de Tendre«. Auf die Frage danach, wie man vom Zustand der neu geschlossenen Freundschaft in den der *amitié tendre* gelange, antwortet die Heldin mit einer allegorischen Landkarte, durch die drei Wege ans Ziel führen. Eingezeichnet sind der Ausgangsort (die Stadt *Nouvelle Amitié*), drei davon ausgehende Flüsse (*Inclination*, *Estime* und *Reconnaissance*) mit den entsprechenden allegorischen Zwischenstationen an ihren Ufern, sowie drei Zielorte (alle drei mit dem Namen *Tendre*)<sup>16</sup>. Diese Form der galanten Allegorese des Gefühlslebens fand zahlreiche Nachahmer<sup>17</sup>. Allein 1654 erschienen vier weitere Itinerarien der Freundschaft und der Liebe, alle eingebettet in den Rahmen eines fiktiven Reisesujets. In Anlehnung an die »Carte de Tendre« prägten die »Relation du Royaume de Coquetterie« des Abbé d'Aubignac, das vermutlich von Tristan L'Hermite verfaßte »Royaume d'Amour«, Bussy-Rabutin's »Pays de la Braquerie« und das dem Marquis de Maulévrier zugeschriebene »Royaume des Précieuses« den Erfolgstypus der leicht zu entschlüsselnden, allegorischen Reise in das, beziehungsweise durch das Land der Liebe in ihren verschiedenen Erscheinungsformen<sup>18</sup>.

Mit dem Erfolg beim galant-mondänen Publikum wuchs auch der Horizont der galanten Geographie. Das »Royaume de la Coquetterie«<sup>19</sup>, die »Isle de la Portraiture«<sup>20</sup>, die »Romancie«<sup>21</sup>, das »Royaume de Sophie«<sup>22</sup> und andere vergleichbare Örtlichkeiten wurden bereist, um in der bewährten Form des fiktiv-galanten Reise-

16 Vgl. dazu Madeleine de SCUDÉRY, *Clélie. Histoire Romaine, Première Partie*, Paris 1660, S. 394ff.

17 Vgl. dazu Jean-Michel PELOUS, *Amour précieux, amour galant. Essai sur la représentation de l'amour dans la littérature et la société mondaines, 1654–1675*, Paris 1980, S. 13ff.

18 Zu nennen sind außerdem die beiden Reisen von Paul TALLEMANT (abbé), *Voyage de l'isle d'amour*, Paris 1663; DERS., *Le Second voyage de l'Isle d'Amour, à Licidas*, Paris 1664.

19 François Hédelin AUBIGNAC (abbé), *Histoire du temps ou relation du Royaume de Coquetterie, extraite du dernier voyage des Hollandois aux Indes du Levant*, Paris 1654 (weitere Ausgaben: *ibid.* 1655 und 1659).

20 *La description de l'isle de portraiture et de la ville des Portraits*, Paris 1659.

21 Guillaume Hyacinthe BOUGEANT, *Voyage merveilleux du Prince Fan Férédin dans la Romancie, contenant plusieurs observations historiques, géographiques, physiques, critiques & morales*, Paris 1735.

22 *Relation véritable de ce qui s'est passé au royaume de Sophie, depuis les troubles excitez par la rhétorique et l'éloquence, avec un discours sur la Nouvelle Allegorique*, Paris 1659.

berichtet diverse aktuelle Themen zu erörtern. So konnten im Rahmen der vorgegebenen Spielregeln, also leicht, spielerisch und unterhaltsam, (Selbst-)Kritik geübt oder ästhetische Kontroversen ausgetragen werden. Im folgenden soll je ein Beispiel einer milieu- und einer stilkritischen *voyage imaginaire* vorgestellt werden.

1659 erschien die »Histoire du Temps ou relation du Royaume de Coquetterie«, die der Abbé d'Aubignac (1604–1676) der galanten Welt seiner Zeit als Spiegel vorhielt. Bemerkenswert ist, daß diese galante Satire auf die Auswüchse des galanten Lebensstils sich derjenigen Rahmenhandlung bedient, die dann, ab den 1670er Jahren, die utopischen Reiseberichte einkleiden sollte: Die Entdeckung eines unbekanntes, fiktiven (allegorischen, später utopischen) Landes beziehungsweise einer solchen Insel (hier der *Isle des Coquets*) ist die Folge eines Unwetters, das die Schiffsreisenden von ihrer Route abbringt und sie an ein fremdes, bisher in keiner Karte verzeichnetes Festland spült. Dieses wird nach dem Muster der authentischen Reiseberichte, sozusagen nach den Kriterien der Apodemik, beschrieben:

*Cette Isle est située vers le Cap de bonne Esperance, regardant au Tropique du Capricorne, remplie de plusieurs fontaines d'eau de fleurs d'Orange, d'Arbres qui ont toujours la teste verte ... Les terres y sont assez fertiles ... L'air en est si sain, qu'on n'y voit jamais de grandes maladies, & pour peu qu'une Coquette ait le teint mauvais, ou quelque rougeur apparente, elle s'en plaint à tout le monde*<sup>23</sup>.

Zuerst werden Lage, Vegetation und Klima abgehandelt. Es folgt die allegorische Schilderung der Hauptstadt *Coquetterie* und der in ihr herrschenden – unmißverständlich fragwürdigen – Sitten. Der Palast ist eine nur für Privilegierte zugängliche *maison de plaisance*, deren Portale aus *faux plaisirs* und deren Zimmer aus *honte perdu* gemacht sind. Im Zentrum der Stadt befindet sich das Magazin, gefüllt mit Brenneisen, Pudern, Spiegeln, Masken, Bändern, Kämmen und anderen galanten Utensilien. Das zweite wichtige öffentliche Gebäude ist die Bibliothek, die den *Coquets* Titel zur Verfügung stellt wie »Les Observations du Ciel pour connoistre l'Heure du Berger« und ähnliches. Auch die Landesreligion kommt zur Sprache. Es gibt dort zwar viele Kirchen, aber man besucht sie nicht, um zu beten, sondern wegen des Sehens und Gesehenwerdens und der Rendezvous, die sich dort vereinbaren lassen.

Weitere Einsatzmöglichkeiten für den allegorischen Reisebericht boten sich denjenigen, die nach einer wirkungsvollen Form suchten, um vor dem mondänen Publikum Fragen der Ästhetik zu erörtern. Allegorische Reisen in das Reich von Stilfiguren oder Berichte über kriegerische Auseinandersetzungen zwischen ästhetischen Kategorien scheinen ein Kriterium erfüllt zu haben, das nahezu alle Bestimmungen des Galanten beziehungsweise der *galanterie* fordern: die Fähigkeit, alles, was man tut, sagt oder schreibt – auch die ernstesten Dinge – auf gefällige, angenehme und spielerische Weise zu bewältigen.

Ein relativ spätes Beispiel, das strictu sensu außerhalb des galanten Rahmens liegt, sei ausgewählt: die 1735 veröffentlichte »Voyage merveilleux du Prince Fan Féredin dans la Romancie«<sup>24</sup>, der eine im Hinblick auf die Nutzung des Reiseberichtes als

23 AUBIGNAC, *Royaume de Coquetterie* (wie Anm. 19), S. 4f.

24 Vgl. Anm. 21.

Redeform außerordentlich aufschlußreiche Widmung vorangestellt ist. Der Autor, ein Jesuitenpater namens Bougeant, der sich als erklärter Gegner des Romans zu erkennen gibt, reflektiert über seine Suche nach einer passenden Form, um seine prinzipiellen Einwände gegen den Roman wirkungsvoll präsentieren zu können. Daß er sich letztlich zugunsten des allegorischen Reiseromans entscheidet, begründet er mit der Notwendigkeit, als *homme d'esprit* seinen Argumenten etwas Angenehmes, Heiteres und Amüsantes zu verleihen:

*Faire une dissertation raisonnée, une controverse de Casuiste ou de Philosophe pédant? Non, dis-je en homme d'esprit; il faut donner à mes raisons un tour agréable, les envelopper sous quelque idée riante, sous quelque fiction qui amuse; & pour cela j'imagine le Voyage Merveilleux du Prince Fan-Férédin<sup>25</sup>.*

Die typischen Vorwürfe, Romane gaukelten ideale Verhältnisse vor, die so nirgends anzutreffen seien, sie erhitzen und verwirren das Gemüt etc.<sup>26</sup> werden also eingekleidet in den Rahmen der Reise eines jungen Prinzen, der sich, von der Realität enttäuscht, in das Land der *Romancie* aufmacht, um dort zu finden, was er aus seinen Lektüren kennt. Die allegorische Beschreibung des Landes folgt den durch die Reiseliteratur vorgegebenen Regeln: Beschreibung von Lage, Klima, Flora, Fauna, Städten ... und der Bevölkerung, die Berufe wie den des *enfileur* (er sammelt zwanzig, dreißig *petits riens* und fädelt sie nacheinander auf), des *souffleur* (er bläst ein einziges *petit rien* wie eine Seifenblase auf) oder des *revendeur* (er verkauft alte Dinge für neu) ausübt<sup>27</sup>.

Die Form der meist allegorisch verschlüsselten *voyage imaginaire* erwies sich als vielseitig nutzbar für diejenigen, die die Aufmerksamkeit des mondänen Publikums auf sich ziehen wollten. Eine Reihe weiterer Texte läßt sich in diesen Rahmen einordnen: Guttins »Epigone. Histoire du siècle futur« (1659)<sup>28</sup>, Mlle de Montpensiers »Relation de l'isle imaginaire et l'histoire de la Princesse de Paphlagonie« (1659)<sup>29</sup>, Moreris »Le pays d'amour« (1661)<sup>30</sup>, Guérets »Parnasse réformé« (1662) und seine »Carte de la Cour« (1663)<sup>31</sup>, Sorels »Relation de ce qui s'est passé dans la nouvelle découverte du Royaume de Frisquemore« (1662)<sup>32</sup> und das anonyme Manuskript

25 BOUGEANT, Voyage merveilleux (wie Anm. 21), *Epitre* (unpag.).

26 Vgl. dazu Hans-Christoph HOBOM, Roman und Zensur zu Beginn der Moderne. Vermessung eines sozio-poetischen Raumes, 1730–1744, Frankfurt u. a. 1992, S. 168ff.

27 Vgl. BOUGEANT, Voyage merveilleux (wie Anm. 21), S. 190f.

28 Jacques GUTTIN, Epigone. Histoire du siècle futur, Paris 1659. Zwar läßt dieser Titel nicht unbedingt auf ein Reisesujet schließen, doch wird auch hier mit der stereotypen Abfolge von Unwetter, Schiffbruch und Landung auf einer unbekanntem Insel operiert.

29 MONTPENSIER, Duchesse de, Relation de l'isle imaginaire et histoire de la Princesse de Paphlagonie, in: DIES., Mémoires de Mademoiselle de Montpensier, t. 8, Amsterdam 1735 (zuerst Bordeaux 1659).

30 Louis MORÉRI, Le pays d'amour. Nouvelle allégorique, Lyon 1661. Es handelt sich um den bekannten Lexikographen Moréri, dessen »Grand dictionnaire historique« 1674 in Lyon erschien.

31 Gabriel GUERET, La Carte de la Cour, Paris 1663 (Kritik des höfischen Lebens in Anlehnung an die »Carte de Tendre«); DERS., Le Parnasse réformé, Paris 1662 (Stellungnahme zu Fragen der literarischen Ästhetik).

32 Charles SOREL, Relation de ce qui s'est passé dans la nouvelle découverte du Royaume de Frisquemore, Paris 1662. Dieser Text schlägt die Brücke zwischen der galanten *voyage imaginaire* und dem utopischen Reisebericht. Die Beschreibung von Erscheinungsbild, Lebens- und Herrschaftsform

einer »Voyage à l'isle de Taboia et en Lycostogrèlie« (datiert auf den Beginn des 18. Jahrhunderts)<sup>33</sup>. Im Rahmen dieser Konstellation gewinnt die Ablösung der Form des Reiseberichtes von ihren angestammten Inhalten und ihre Übertragung auf einen neuen Kontext eine kommunikative Funktion, die hier als Redeform bezeichnet wird.

## 2. Polemisierung und Popularisierung umstrittener Weltanschauungen

Über das galante Milieu hinaus wurde die Form des Reiseberichtes zunehmend genutzt, um unterschiedlichste Themen, allegorisch verschlüsselt, indirekt und unterhaltsam dem Leser präsentieren zu können. Im folgenden soll die Rolle dargestellt werden, die sie im Rahmen der erbittert geführten Kontroversen um wissenschaftliche Innovationen, philosophische Systeme und theologisch-moralische Lehren spielte. Sie wurde genutzt für eine Form der Polemik, die es ermöglichte, ursprünglich hochkomplizierte Argumente und Theorien eingängig zu vereinfachen und sie damit für ein Publikum jenseits des engen Kreises theologisch-philosophischer Fachleute aufzubereiten.

Exemplarisch für diesen Typ einer inhaltlich simplifizierenden, formal raffinierten, in eine Reiseallegorie eingekleideten Polemik sollen zwei Texte vorgestellt werden: Die 1660 erstmals erschienene »Relation du pays de Jansénie«<sup>34</sup> des Kapuziners Zacharie de Lisieux und die »Voyage du monde de Descartes« des Jesuitenpaters Daniel aus dem Jahr 1690<sup>35</sup>.

Das Erscheinen der »Relation du Pays de Jansénie« fällt in eine Zeit, zu der der Jansenismus noch ein primär religiöses Phänomen und die sich daran entzündende Kontroverse noch eine im wesentlichen theologische war. Da hier nicht der Ort sein kann, die auf Augustinus aufbauende Gnadentheologie des Jansenismus doxographisch darzustellen, sollen diejenigen Thesen und Argumente herausgegriffen werden, die Zacharie de Lisieux in seiner Polemik attackiert<sup>36</sup>. Dabei wird, der hier

des im Polareis entdeckten *Frisquemore* enthält einige charakteristische Versatzstücke eines utopischen Gemeinwesens: u. a. eine strikt symmetrische Hauptstadt, eine konsensfähige Religion (hier ein von Degenerationserscheinungen freies, urtümliches Christentum) und die Einteilung des Landes in zwölf *gouvernements*, denen ein *conseil souverain* vorsteht.

33 Bibliothèque Mazarine Paris: MS 4031. Ein zweites handschriftliches Exemplar befindet sich in der Bibliothèque Nationale. Hier wird die galante Inselreise erotisiert – ein Verwendungszweck, für den die Form des fiktiven Reiseberichtes geradezu prädestiniert ist.

34 ZACHARIE DE LISIEUX, *Relation du pays de Jansénie, où il est traité des singularitez qui s'y trouvent, des coutumes, mœurs et religion de ses habitans*, Paris 1660. Die Erstausgabe erschien unter dem Pseudonym Louis Fontaine, sieur de Saint Marcel. Weitere Ausgaben folgten: Zacharie de LISIEUX, *L'antiphantome du jansénisme, ou la Nouvelle description du pais de Jansénie avec ses confins, la Calvinie, la Libertinie, la Desespérie ... le tout représenté dans une carte générale de ces quatre provinces avec son explication, où il est traité des singularitez qui s'y trouvent, des coutumes, mœurs et de la religion des habitans, à Ipres [= Paris] o. J.*; DERS., *Description du pays de Jansénie, où il est traité des singularitez qui s'y trouvent ...* Paris 1664 (weitere Ausgaben: 1674, 1688, 1693, 1734).

35 Gabriel DANIEL, *Voyage dans le monde de Descartes*, Paris 1690 (weitere Ausgaben: Paris 1702, 1720, 1739).

36 Zur ausführlich und detailliert untersuchten Geschichte des Jansenismus in theologischer, spiritueller, sozialer und politischer Hinsicht sei hier auf eine Auswahl einschlägiger Arbeiten hingewiesen:

gestellten Frage entsprechend, der Blick auf Gesichtspunkte der Darstellungsform gerichtet sein.

Die »Relation du Pays de Jansénie« ergänzt das Spektrum der allegorischen Reisen um eine weitere Variante: die Form des Reiseberichtes wird genutzt, um eine komplexe theologische Argumentation zu simplifizieren, zu narrativieren und zu disqualifizieren. Dabei bedient sich Zacharie de Lisieux für seine Polemik derjenigen Verfahren, die auch für die galanten *voyages imaginaires* charakteristisch sind: der leicht zu entschlüsselnden Verfremdung der jansenistischen Argumentation zu einer allegorischen Topographie des Landes *Jansénie*, dessen Besonderheiten (geographische Lage, Klima, Hauptstadt, Bevölkerung und vor allem Religion) in Form eines Reiseberichtes beschrieben werden.

Wenn es einleitend heißt, die *Jansénie* sei genau zwischen der *Calvinie*, der *Desesperie* und der *Libertinie* gelegen<sup>37</sup>, dann wird hier, unter dem Deckmantel der geographischen Lokalisierung, die von antijansenistischer Seite mehrfach geargwöhnte oder in polemischer Absicht behauptete Nähe der Anhänger Port-Royals zum Calvinismus zur Sprache gebracht. Angespielt wird gleichzeitig auf die aus Augustinus' Prädestinationslehre entwickelte jansenistische Position hinsichtlich der heftig umstrittenen Frage, wie und wem die erlösende Gnade Gottes zuteil werden könne. Nachdem sich Augustinus' radikale Auffassung von der freien Gnadenwahl Gottes, durch die (ohne menschliches Zutun) die einen zum Heil erwählt, die anderen hingegen verworfen würden<sup>38</sup>, in der katholischen Theologie nicht durchgesetzt hatte, von Calvin aber zur Lehre erhoben worden war, ergab sich hier ein Angriffspunkt, der vor allem von den Jesuiten genutzt wurde.

Die Einwohner der *Jansénie* haben einen kleinen, harten Schädel und einen ihrer Physis entsprechenden *esprit*. Anatomische Sektionen haben ergeben, daß einige zwei Herzen besitzen, was als Ursache für ihre mangelnde Aufrichtigkeit angesehen werden könne<sup>39</sup>. Der Buchdruck ist das Handwerk, in dem sie sich am meisten hervortun, Waffen beziehen sie aus der *Calvinie* etc. Was die Fauna angeht, so fällt die

LUCIEN CEYSSENS, *Le jansénisme*, Rom 1954; LOUIS COGNET, *Le jansénisme*, Paris 1961; JEAN ORCIBAL, *Saint-Cyran et le jansénisme*, Paris 1961; PAUL BENICHOU, *Morales du Grand Siècle*, Paris 1967; JEAN DELUMEAU, *Le catholicisme de Luther à Voltaire*, Paris 1971; ODETTE BARENNE, *Une grande bibliothèque de Port-Royal*, Paris 1985; FRÉDÉRIC DELFORGE, *Les petites écoles de Port-Royal, 1637–1660*, Paris 1985; Überblick in: Art. *jansénisme*, in: *Dictionnaire des lettres françaises*, publié sous la direction du Cardinal Georges GRENTE, *Le XVII<sup>e</sup> siècle*, 2. Aufl. Paris 1996, S. 616–621.

37 Vgl. LISIEUX, *Relation du pays de Jansénie* (wie Anm. 34), S. 1.

38 Hieraus erklärt sich auch die Nachbarschaft zur *Desesperie* (*toute en sable et en rochers*; *ibid.* S. 2) als dem Aufenthaltsort derer, die an der jansenistischen Gnadentheologie verzweifelt sind.

39 Hierin kann eine Anspielung auf die Unterscheidung von *quaestio juris* und *quaestio factis* gesehen werden, die Arnauld aus taktischen Gründen getroffen hatte. 1653 wurden durch die päpstliche Bulle *Cum Occasione* einige Thesen verurteilt, die ein Theologe der Sorbonne aus dem Augustinus des Jansenius herauspräpariert hatte und die die Jansenisten der Häresie in Fragen der Gnadenlehre bezichtigten. Die Jansenisten erkannten die verurteilten Thesen zwar als häretisch an (*quaestio juris*: Das Lehramt ist unfehlbar in der Beurteilung einer häretischen Glaubenslehre), bestritten aber, daß Jansenius die Thesen so vertreten habe (*quaestio factis*: Das Lehramt ist nicht unfehlbar hinsichtlich eines ungeoffenbarten Faktums, also in der Frage, ob die Thesen der Sorbonne die Lehre des Jansenius richtig wiedergeben).

Anzahl und Größe der Esel auf. An Pflanzen wächst in der *Jansénie* alles, bis auf eine Frucht, *le bon Chrétien*<sup>40</sup>, die dort nicht gedeihen kann.

Der Religion ist erwartungsgemäß der Hauptteil der Beschreibung gewidmet. In reduzierter und stark vereinfachter Form werden die am heftigsten umstrittenen Positionen der jansenistischen Theologie, vor allem der Gnadentheologie aufgelistet<sup>41</sup>. In der *Jansénie* glaubt die Bevölkerung daran, daß der Erlöser für einige wenige gestorben sei; die Mehrheit kann auf keinerlei göttliche Hilfe zur Erlangung der ewigen Seligkeit hoffen. Infolge des Prädestinationsglaubens sind die Menschen pessimistisch und sehen sich als Spielball des göttlichen Zorns. Vor der Eucharistie haben sie solche Ehrfurcht, daß es ihr innigster Wunsch ist, sich ihrer das ganze Leben lang zu enthalten – sogar in der Stunde ihres Todes<sup>42</sup>.

Die abschließende allegorische Landkarte, die vor allem die Nähe der *Jansénie* zu ihren Nachbarn (*désespoir*, *libertinage* und *Calvinisme*) illustriert, wird begleitet von einer *explication*, die hinsichtlich der für die Polemik gewählten Form und ihrer intendierten Wirkung aufschlußreiche Hinweise gibt. Teile der Allegorese (diejenigen, die die provokativen Positionen der jansenistischen Theologie betreffen) werden explizit erklärt; die Entschlüsselung der anderen (vor allem der Tiere und ihrer Namen) ist die Aufgabe des Lesers. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß im Rahmen einer Polemik gegen eine umstrittene theologische Lehre das Kriterium des Angenehmen ins Feld geführt wird. Der nicht theologisch spezialisierte Leser soll durch die Lektüre der »Relation du Pays de Jansénie« informiert, manipuliert – und unterhalten werden.

Was für eine wirksame Polemik gegen ein theologisch-philosophisches Konzept von der Verwendung des Reiseberichtes als Redeform zu erwarten ist, erklärt programmatisch der Jesuit Daniel im Vorwort zu seiner »Voiage du monde de Descartes« (1690):

*J'y raconte les particularitez d'un voyage, que j'ai fait au Monde de Descartes. Je commence par l'occasion, que le hazard me présenta, de faire fort commodément ce voyage, & qui merite d'être sçeu. Dans toute la suite de l'Histoire, selon que les incidents m'y engagent, j'expose le plus nettement, & le moins desagréablement qu'il m'est possible, la plûpart des principaux points de la Philosophie de Descartes. J'en examine plusieurs en chemin faisant, & j'en réfute la plupart d'une manière, ce me semble assez intelligible & qui pour l'ordinaire aura quelque chose de nouveau. J'ai tâché de varier, & d'égaier un sujet aussi mélancolique, & aussi sec, que le peuvent être des matieres de philosophie, tant par la diversité des incidents, qui me donnent occasion de les traiter que par quelques points particuliers & assez curieux de l'Histoire du Cartésianisme, & même par quelques conversations assez animées de gens, qu'on ne sera pas fâché d'y entendre parler*<sup>43</sup>.

40 LISIEUX, Relation du pays de Jansénie (wie Anm. 34), S. 36.

41 Vgl. im folgenden *ibid.*, S. 37ff.

42 Verhöhnt wird Arnaulds Schrift *De la frequente communion où les sentimens des peres, des papes, et des conciles, touchant l'usage des sacremens de penitence et d'eucharistie sont fidelement exposez* (Paris 1643), die sich gegen den von den Jesuiten propagierten häufigen Empfang der Eucharistie richtet.

43 DANIEL, *Voiage du monde de Descartes* (wie Anm. 35), *Préface* (unpag.). Das Ende des Zitates verweist auf eine weitere vielfach genutzte Redeform (naheliegenderweise oft eingebettet in den Rahmen einer Reise in die Unterwelt): das Totengespräch.

Klar, so wenig unangenehm wie möglich, auf neuartige Weise, abwechslungsreich, heiter und verständlich soll die hochkomplizierte Materie der Descartschen Philosophie (vor allem seiner Physik<sup>44</sup>) präsentiert und widerlegt werden. Die Form des Reiseberichts macht es möglich, die Schritte der (Descartschen) Argumentation als allegorische Stationen einer Reise nacheinander aufzusuchen und darzustellen. Wie im Falle der »Relation du Pays de Jansénie« wird auch hier eine ursprünglich einem kleinen Kreis von gelehrten Fachleuten vorbehaltene Theorie in polemischer Absicht narrativiert und simplifiziert und auf diese Weise einem weiteren Publikum von Nichtspezialisten zugänglich gemacht.

Von den weiteren, mir bekannten Texten dieses Typs<sup>45</sup>, soll noch ein letzter hier gesondert erwähnt werden: Godwins »L'homme dans la lune ou le voyage chimérique fait au Monde de la lune«<sup>46</sup>. Der Autor dieser frühen Reise auf einen anderen Planeten (später sollten dann Reisen ins Erdinnere folgen) nutzt den Abstand von der Erde, den er bei seinem phantastischen Flug zum Mond gewinnt, um sich in eine der großen Kontroversen seiner Zeit einzuschalten. Von seinem Gefährt aus sieht er die Erde sich im Verlauf eines Tages um ihre eigene Achse drehen, was ihm Anlaß gibt, die umstrittenen astronomischen Hypothesen Revue passieren zu lassen und zu kommentieren. Obwohl er bewußt auf ein kopernikanisches Bekenntnis zum Verhältnis zwischen Sonne und Erde verzichtet, fordert er triumphal das Schuldbekenntnis der alten Autoritäten, die die Erdrotation bestreiten:

*Je voudrois bien maintenant que tous les Mathematiciens & Philosophes m'aduouassent leur obstination, & leur aveuglement. Ils ont iusques'icy fait accroire au monde, que la terre n'a point de mouuement ...*<sup>47</sup>.

Godwins abenteuerliche Mondreise wurde außerdem auch ins Niederländische<sup>48</sup> und Deutsche<sup>49</sup> übersetzt und erlebte in allen Sprachen mehrere Auflagen. Die von

44 Es sind vor allem Descartes Thesen zur Beschaffenheit der Materie, die auf z. T. außerordentlich komische Weise attackiert werden. Da hier nicht der Ort sein kann, diese Thesen darzustellen, sei zur Orientierung auf die Werkbeschreibung (v. a. der zwischen 1640 und 1642 entstandenen »Principia Philosophiae«) verwiesen, in: Ueberweg: Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie des 17. Jahrhunderts, Frankreich und Niederlande, hg. von Jean-Pierre SCHOBINGER, 2/1, Basel 1993, S. 300f., S. 317f.

45 François Hédelin AUBIGNAC, *Macarise ou la Reyne des Isles fortunées. Histoire allégorique contenant la Philosophie morale des Stoïques sous le voile de plusieurs aventures agreables en forme de roman*, Paris 1664; François LEGUAT, *Voyage et aventures de François Leguat et de ses compagnons en deux îles désertes des Indes orientales*, Amsterdam, London 1707, neu hg. von Jean-Michel RACAULT, Paolo CARILE, Paris 1995. Die Beschreibung der Flora und Fauna bietet dem Verfasser Anlaß, vor dem Hintergrund der *querelle des anciens et des modernes* aggressiv gegen die *anciennistes* zu polemisieren: ... *misérable secte des Anciennistes, race des singes ou des perroquets et non d'animaux raisonnables ...* (LEGUAT, *Voyage* [1995], S. 136).

46 Francis GODWIN, *The man in the moon. Or a discourse of a voyage thither by Domingo Gonzalez, The speedy messenger*, London 1638; ins Französische übersetzt von J. B. P. BAUDOIN, *L'homme dans la lune ou le voyage chimérique fait au Monde de la lune, nouvellement découvert par Dominique Gonzalez, aventurier espagnol, autrement dit le courrier volant*, Paris 1648.

47 GODWIN, *L'homme dans la lune* (wie Anm. 46), S. 85.

48 *Het Rechte Eerste deel van de Man inde Maan. Ofte Een Verhael van een Reyse derwaerts. Gedaen door den spoedigen Bode Domingo Gonzalez*, Amsterdam 1670.

49 Deutsche Bearbeitung durch Hans Jacob Christoffel von GRIMMELSHAUSEN, *Der fliegende Wandersmann nach dem Mond: Oder eine gar kurtzweilige und selzame Beschreibung der Neuen Welt*

der Kirche bekämpften neuen Erkenntnisse Kopernikus', Keplers und Galileis konnten sich, in Form eines Reiseromans, legal über Europa verbreiten.

### 3. Satirische Reisen

Auch Satiriker waren sich der Möglichkeiten des Reiseberichtes bewußt und nutzten sie für ihre Zwecke. Die dem Leser vertraute Form der detaillierten Beschreibung fremder Länder als andersartige Lebenswelten bot sich an, um aktuelle Zustände (vor allem politischer, moralischer und ästhetischer Art) in Gestalt satirischer Gegen- und Karikaturwelten zu thematisieren und zu kritisieren. Je nach Standpunkt und Haltung des Verfassers in unterschiedlichen Schärfegraden und Tonlagen (bissig, zornig, komisch, heiter), »ruft die Satire stets durch Anprangerung der Laster die Leser, deren Vertrautheit mit der Sachlage voraussetzend, zu Richtern auf, mißt nach einem bewußten Maßstab das menschliche Treiben und hofft, durch Aufdecken der Schäden eine Besserung zu bewirken«<sup>50</sup>. Im folgenden soll anhand einiger prägnanter Beispiele gezeigt werden, wie der fiktive, trotzdem mehr oder minder glaubwürdige Reisebericht wiederholt für die satirische Maskierung und gleichzeitige Bloßlegung von als kritikwürdig empfundenen Verhältnissen genutzt wurde.

Als einer der frühesten fiktiven Reiseberichte in französischer Sprache sei die Artus Thomas Sieur d'Embry zugeschriebene »Isle des Hermaphrodites« von ca. 1605 ausgewählt<sup>51</sup>. Es handelt sich um eine Satire auf den Hof Heinrichs III., die auf typische Weise in den Rahmen eines sich authentisch gebenden, mit geographischen Informationen unterfütterten Reiseberichtes eingebettet ist. Unwetter, Schiffbruch und Landung auf einer Insel führen zur Entdeckung eines bis dato unbekanntes Staatswesens und der dort herrschenden Lebensformen, die nach den apodemischen Kriterien geschildert werden: Sitten, Gesetze, Religion, *Policey* etc. Vor allem die moralischen und religiösen Werte der Hermaphroditengesellschaft erweisen sich als eine scharfe Karikatur des höfischen Lebens zur Zeit Heinrichs III. So wird zum Beispiel die exzessive Eitelkeit der Höflinge zugespitzt zu einer, den ganzen Vormittag in Anspruch nehmenden Ankleidezeremonie und ihr ausschweifender Lebensstil gibt Anlaß für die Glaubensgrundsätze des hermaphroditischen Bacchus-, Venus- und Cupidokultes.

Die mentalitäts- und rezeptionsgeschichtlich wichtige Frage nach der Glaubwürdigkeit der beschriebenen, fiktiven Lebenswelten für den zeitgenössischen Leser kann hier nur angeschnitten werden. Zahlreiche Hinweise lassen sich zusammentragen, die belegen, daß die Übertragung des uns selbstverständlich erscheinenden

deß Monds wie solche von einem gebornen Spanier mit Namen Dominico Gonsales beschrieben und der Nachwelt bekannt geworden ist. Aus dem Frantzoesischen ins Teutsche uebersetzt. Ins gemein lustig zu lesen und wird die Sach an sich selbst den Gelahrten zu fernern Nachdencken heimgestellt, Wolffebüttel (gedruckt bei den Sternen) 1659.

50 Art. *Satire*, in: Gero von WILPERT, Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart 1989, S. 809.

51 Description de l'isle des Hermaphrodites nouvellement decouverte, contenant les Mœurs, les Coutumes & les Ordonnances des Habitans de cette Isle, Cologne 1724 (zuerst anonym, o. O., o. J.; vermutlich 1605). Zu den Problemen der Autorschaft und der Datierung vgl. Claude-Gibert DUBOIS (Hg.), L'isle des Hermaphrodites, Genf 1996, S. 13ff.

Grenzverlaufs zwischen Realistischem und Phantastischem (zum Beispiel einem Hermaphroditenstaat) auf das 17. und frühe 18. Jahrhundert zu beträchtlichen Fehleinschätzungen führt, die dem fiktiven Reisebericht ein zentrales Wirkungsprinzip absprechen: seine für den damaligen Leser potentielle Plausibilität im Rahmen einer *pluralité des mondes*<sup>52</sup>, die auch die Möglichkeit eines Lebens auf anderen Planeten nicht ausschließt<sup>53</sup>.

Auf dieser Basis operieren auch Cyrano de Bergeracs Planetenreisen. Für seine »Estats et empires de la lune«<sup>54</sup> und »Estats et empires du Soleil«<sup>55</sup> mag er Anregungen bei Godwin (s. o.) gefunden haben. Bekannt ist, daß Pierre Gassendi in seinen 1642/43 in Paris gehaltenen Vorlesungen auch auf ein Lieblingsthema der gelehrten Welt seiner Zeit zu sprechen kam: das Leben auf dem Mond. Ähnlich wie Godwins »Man in the Moone« nutzt auch Cyranos Reisender seinen wachsenden Abstand von der Erde, um die astronomischen Theorien Kopernikus', Keplers und Galileis zu rekapitulieren. Die Begegnung des Erdenmenschen mit den Mondbewohnern bildet dann den Rahmen für eine Satire auf die *conditio humana*. Die Hybris, mit der der Mensch sich und seinen Lebensraum, die Erde, als Krone der Schöpfung beziehungsweise als Mittelpunkt des Weltalls betrachtet, wird verhöhnt und relativiert. Die Mondwesen erweisen sich als Spiegelbilder irdisch-menschlicher Borniertheit: für sie ist der Mond das Zentrum des Kosmos und die Erde eine unbewohnte Scheibe; sich selbst halten sie für die einzigen Vernunftwesen, die menschliche Sprache für tierische Laute. Cyranos Erzähler stecken sie in einen Käfig zu einem anderen Erdenwesen (wie sich herausstellt handelt es sich um Godwins Mondreisenden), in der Erwartung, daß sie gemeinsam Nachkommen zeugen. Aus der *pluralité des mondes* wird die Konsequenz gezogen: der Anspruch des Menschen, den Mittelpunkt der Schöpfung darzustellen und einzunehmen, ist nicht weiter aufrechtzuerhalten.

Zuletzt ist noch die wohl gewagteste Reisesatire ihrer Zeit zu erwähnen: Im Januar 1686, drei Monate nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes, erschien in den »Nouvelles de la République des Lettres« ein nur wenige Seiten langer Text unter

52 Exemplarisch in diesem Sinne z. B. das Pauschalurteil von Winter zu Thomas' Hermaphroditen, denen er damit den für ihre Rezeption wesentlichen Realitätsanspruch entzieht: »Die Darstellung von Gesellschaften biologisch andersartiger ›vernunftbegabter‹ Wesen verzichtet nach dieser Definition von vornherein auf den Realitätsanspruch der Sozialutopie ... In diesem Zusammenhang stehen Fabelwesen als Angehörige fremdartiger Staatsgebilde nicht für eine mögliche ... Realität« (Michael WINTER, *Compendium Utopiarum. Typologie und Bibliographie literarischer Utopien*, Stuttgart 1978, S. 42).

53 Fontenelles paradigmatische »Entretiens sur la pluralité des mondes« (Paris 1686), die die astronomischen Theorien in unterhaltsamer Form für ein kultiviertes Publikum von Nicht-Spezialisten aufbereiteten, erklärten die Existenz von Lebewesen auf dem Mond für ausgesprochen wahrscheinlich. Einer Besprechung in den »Nouvelles de la République des Lettres« vom Mai 1686 zufolge: ... *selon toutes les apparences cette planete [der Mond, B. D.] ne manque pas d'habitans, mais ... il est impossible de déterminer quelle gens ce sont, car, dit-il [Fontenelle, B. D.], si nous habitons la lune nous imaginerions-nous bien qu'il eût ici bas cette espece bizarre de créatures qu'on appelle le genre humain?*

54 CYRANO DE BERGERAC, *Histoire comique. Contenant les Estats & Empires de la lune*, Paris 1657.

55 CYRANO DE BERGERAC, *Fragment d'histoire comique. Contenant les Estats & Empires du Soleil*, Paris 1662.

dem Titel »Relation de l'île de Bornéo, extrait d'une lettre écrite de Batavia dans les Indes Orientales, le 27 novembre 1684, touchant la guerre civile qui s'est élevée dans l'île de Bornéo, contenu dans une lettre de M. de Fontenelle«. Beschrieben werden, im Berichterstaterton, die Thronfolgequerelen, die der Tod der Königin von Borneo, *Mliseo*, nach sich zog. Ihre älteste Tochter, *Mréo*, übernahm die legale Nachfolge, führte aber diverse Neuerungen ein, die bei der Bevölkerung auf Ablehnung stießen: so zum Beispiel das für jeden, der bei ihr vorgelassen werden will, verpflichtende Ritual, in einer eigens zu diesem Zweck eingerichteten Halle den einbalsamiert aufgebahrten Leichen ihrer Favoriten Reverenz zu erweisen; oder ein Gesetz, das alle Diener im Palast in den Eunuchenstatus zwingt. Kurze Zeit später tauchte eine zweite Thronprätendentin auf, *Eégenu*, die sich als die jüngere Schwester *Mréos* ausgab, und mit der Unterstützung eines Teils der Bevölkerung die Regierung an sich riß. Alle unbeliebten Neuerungen ihrer Vorgängerin wurden von ihr abgeschafft. Die Folge war ein Bürgerkrieg zwischen den Anhängern der beiden Konkurrentinnen, aus dem nach vielen blutigen Auseinandersetzungen noch immer keine der beiden Seiten als Siegerin hervorgegangen ist.

Für seine Satire wählte Fontenelle eine Form, die als Rubrik ihren festen Platz in so gut wie allen der frühen Periodika hatte: den Brief über eine auf Reisen erlebte, beziehungsweise beobachtete denkwürdige Begebenheit, wobei die realistische Lokalisierung des Geschehens auf Borneo die gewollte Eingliederung des Textes in den Rahmen der authentischen beziehungsweise sich authentisch definierenden Reiseliteratur unterstreicht. Wer die sprechenden Namen der Personen und Orte nicht entschlüsselt, beziehungsweise nicht entschlüsseln kann, dem erscheint die »Relation de l'île de Bornéo« wie eine von zahllosen Beschreibungen ihrer Art. Wem aber die Auflösung der Namensanagramme gelingt, was von der Leserschaft der »Nouvelles de la République des Lettres« zu erwarten ist, der sieht sich konfrontiert mit einer der schärfsten und gewagtesten Satiren seiner Zeit: *Mliséo*, die verstorbene Königinmutter steht für *Solima* (Jerusalem), das heißt für die Urkirche, *Mréo* (*Rom*) ihre älteste Tochter, für die katholische Kirche und *Eégenu* (*Genève*), die plötzlich auftauchende, junge Thronprätendentin, für den Calvinismus. *Mréos* Reformen, das Eunuchengesetz und der Totenkult für ihre Favoriten, entpuppen sich als Anspielungen auf die Einführung umstrittener Neuerungen – des Zölibats und des Heiligenkultes –, die von ihrer den Calvinismus verkörpernden Kontrahentin auf einen Schlag abgeschafft werden. Wenn es heißt, daß *Mréo* zwar die ältere Tochter, *Eégenu* aber die der Mutter ähnlichere sei, dann steht damit die Schlußfolgerung im Raum, daß der Calvinismus aufgrund seiner Nähe zur Urkirche seinen Erbfolgeanspruch zurecht erhebt. Eine kühne Position angesichts der politischen Konstellation<sup>56</sup>.

Deutlich wird, daß die hier vorgestellten Verfahren der Zeitkritik die Reisesatire<sup>57</sup> in die Nähe des utopischen Reiseberichtes rücken. Das Reagieren auf eine aktuelle

56 Es bleibt erstaunlich, daß Bayle, der mit Fontenelle bekannt war, diesen brisanten Text unter Fontenelles Namen veröffentlicht hat. Ein kurzer Kommentar zur »Relation de l'île de Bornéo« in: Fontenelle: *Rêveries diverses*, hg. von Alain NIDERST, Paris 1994, S. 145ff.

57 Weitere Beispiele von Zeitsatiren in Gestalt fiktiver Reiseberichte sind: MONTPENSIER, *Princesse de Paphlagonie* (wie Anm. 29); Gédéon FLOURNOIS, *Les entretiens des voyageurs sur la mer*, Cologne

Konstellation und die zeitkritische Intention, die sich über die Konstruktion vorgegebenermaßen bereister Welten beziehungsweise Länder artikuliert, sind beiden Genres gemeinsam. Der Leser soll die ihn umgebende Wirklichkeit mit kritischen Augen sehen und sich die Differenz zwischen Soll- und Seinszustand vergegenwärtigen.

#### 4. Utopische Reiseberichte

Anders als die Satire, die durch zugespitzte, teils karikierende Negativszenarien korrigierend auf das Bewußtsein des Lesers einwirkt, entwerfen die utopischen Reiseberichte Gegenwelten, die die Defizite der aktuellen Konstellation ins Ideale kompensieren und damit die Richtung eines Nachdenkens über Lösungsvorschläge vorgeben. Zwischen 1676 und 1720 erschien eine Folge von Texten, die in Gestalt quasiauthentischer, potentiell glaubwürdiger Reiseberichte ideale Gegenwelten zu den als krisenhaft empfundenen Verhältnissen unter Ludwig XIV. entwarfen<sup>58</sup>. Sie lassen sich als spezifische Artikulationsform ihrer Zeit verstehen, die in mehrfacher Hinsicht Aufschluß über die sie bedingende Konstellation geben kann: auf politischer, gesellschaftlicher, kultureller und mentaler Ebene. Dabei sind neben inhaltli-

1683. Im Laufe einer Überseereise kommentieren die Reisenden in ihren Gesprächen die Situation der französischen Protestanten kurz vor der Aufhebung des Ediktes von Nantes, wobei v. a. der Beichtvater Ludwigs XIV., Père Lachaise, und die Jesuiten attackiert werden. Dementsprechend ist der Titel dieses Pamphlets auch in den Listen der als verboten konfiszierten Bücher verzeichnet (Vgl. BNF, Manuscrits Français 21743). Das Pamphlet »Le voyage de Cromwell en l'autre monde et son retour sur la terre, avec ses nouveaux desseins & ses nouvelles intrigues ... original du Sieur John of Werstaounay« (London 1690) wurde aus dem Englischen ins Französische übersetzt. Das Vorwort zu dieser Höllenfahrt Cromwells enthält aufschlußreiche Hinweise zur intendierten Rezeption. Wer die anagrammatischen Namen und Allegorien zu entschlüsseln weiß (wozu der Autor selbst am Ende seines Buches die Anleitung gibt), der wird sich auf subtile Weise amüsieren können: *La troisième partie ... contient la véritable histoire de tous les differens de Religion, avec les noms des Chefs déguisez sous des Anagrammes ... De sorte que ceux qui en auront la Clef & l'Intelligence (ce qui est fort aisé à trouver) goûteront un merveilleux plaisir dans cette lecture.* (Préface, unpag.).

58 Zu nennen sind: Gabriel de FOIGNY, *La Terre australe connue, c'est-à-dire, la description de ce pays inconnu jusqu'ici, de ses mœurs et de ses coutumes ...*, Vannes [= Genf] 1676; Denis VEIRAS, *Histoire des Sévarambes, peuples qui habitent une partie du troisième continent communément appelée la Terre Australe ...*, Paris 1677–1679; FONTENELLE, *La République des philosophes, ou Histoire des Ajaoiens*, Genève [= Amsterdam] 1768 (posthum veröffentlicht.; verf. in den frühen 1680er Jahren); Claude GILBERT, *Histoire de Calejava ou de l'isle des hommes raisonnables ...*, Dijon 1700; Pierre de LESCONVEL, *Idée d'un regne doux et heureux, ou Relation du voyage du Prince de Montberaud dans l'île de Naudely*, Cazères 1703; Louis-Armand de LOM D'ARCE BARON DE LAHONTAN, *Nouveaux voyages de Mr. le Baron de Lahontan dans l'Amérique septentrionale ...*, La Haye 1703; DERS., *Mémoires de l'Amérique septentrionale ou la Suite des voyages ...*, La Haye 1703; DERS., *Suite du voyage de l'Amérique ou Dialogues de Monsieur le Baron de Lahontan et d'un Sauvage ...*, Amsterdam, London 1704; François LEGUAT, *Voyage et aventures de François Leguat et de ses compagnons en deux îles désertes des Indes orientales*, Amsterdam/London 1708; Simon TYSSOT DE PATOT, *Voyages et aventures de Jaques Massé*, Bourdeaux [!] 1710; DERS., *La Vie, les aventures et le voyage de Groenland du R. P. Cordelier Pierre de Mésange ...*, Amsterdam 1720. Unter Vorbehalt anzuführen ist auch FENELON, *Suite du quatrième livre de l'Odyssée d'Homère, ou les aventures de Télémaque*, Paris 1699.

chen Fragen solche der textuellen Erscheinungsform gleichermaßen zu berücksichtigen. Es ist gerade die Korrelation von utopischem Entwurf und literarischer Vermittlung, die die konkrete historische Spezifik dieses Texttyps ausmacht, und aus der Entscheidendes im Hinblick auf dessen damalige Funktion und Rezeption geschlossen werden kann<sup>59</sup>. Die Reiseutopien der Zeit Ludwigs XIV. operierten indirekt, wenn auch mit wachsender Radikalität, hinter einem Schutzschild aus Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit. Sie nutzten die Lücken im geographischen Wissen ihrer Zeit und das Glaubwürdigkeitspotential möglicher Welten, um ihre zeitkritischen Gegenmodelle als auf Reisen entdeckte, bislang unbekannte, ideale Gemeinwesen zu beschreiben.

Um eine Vorstellung davon zu geben, wie hier ideales Zusammenleben konzipiert und präsentiert wird, sei aus der Fülle der abgehandelten Aspekte derjenige ausgewählt, dem die zur Diskussion stehenden Texte eindeutig die größte Aufmerksamkeit beimessen: Fragen des Glaubens, des Kultes und der Religionspolitik. Vor dem Hintergrund der drohenden, dann der vollzogenen Aufhebung des Toleranzediktes von Nantes werden der christlichen Offenbarungsreligion und ihrer Instrumentalisierung durch den französischen Staat Konzepte vernünftiger und konsensfähiger Naturreligion beziehungsweise natürlicher Vernunftreligion entgegen gesetzt. Glaube, Gottesvorstellung, Kult und Moralverhalten erschliessen sich hier dem Einzelnen allein durch die Kapazitäten seiner Vernunft und nicht, wie im Christentum, durch die Vermittlung einer göttlichen Offenbarung. Die Glaubensinhalte werden reduziert auf diejenigen Wahrheiten, die mittels der naturgegebenen menschlichen Vernunft entdeckt und bewiesen werden können und die deswegen als prinzipiell konsensfähig gelten.

Natur beziehungsweise Natürlichkeit wird in mehrfacher Hinsicht als Gegenmodell zur tradierten Offenbarungsreligion aufgebaut: Naturreligion ist natürlich insofern, als sie nicht aus einer übernatürlichen Offenbarung, sondern, in Form eines Gottesbeweises aus der Natur, aus menschlicher Reflexion über die Natur hervorgeht. Außerdem wird, gestützt auf die zahlreichen kursierenden Reiseberichte über fremde Völker und ihre nichtchristlichen Religionen, Glauben im Sinne einer natürlichen Religiosität des Menschen als ein genuiner Bestandteil der menschlichen Natur verstanden. Diese Basisargumente sind es, die in unterschiedlicher Kombination und Gewichtung zur Infragestellung der Grundlagen des christlichen Glaubens aufboten werden: der Gotteslehre, der Offenbarung, der Bibel und der Kirche.

Überblickt man die Fülle der teils diskret, teils offensiv oder radikal vertretenen religionskritischen Argumente, fällt ein wesentliches Merkmal des untersuchten Texttyps ins Auge: ein exzessiver Eklektizismus, der heterodoxe Argumente aus verschiedenen aktuellen, in diesem Fall theologischen Kontroversen aufgreift. Diese Versatzstücke werden dann in verkürzter, vereinfachter und narrativierter Form zur Beschreibung der ideal-vernünftigen Religion eines auf Reisen entdeckten, fiktiven Staatswesens zusammengefügt. Der Montagecharakter dieser nach dem Vorbild der zahllosen kursierenden Reiseberichte gestalteten Ausführungen erschließt dem Leser, dem damaligen wie dem heutigen, ein Panorama dessen, was im Frankreich des späten 17. Jahrhunderts an religionskritischer Reflexion kursierte.

59 Vgl. dazu DIETZ, *Voyages imaginaires* (wie Anm. 2).

Was das Problem der Glaubenspaltung und das brisante Verhältnis von Kirche und Staat beziehungsweise Religion und Herrschaft angeht, werden Vorschläge entwickelt, die auf mehreren Ebenen zum Religionsfrieden beitragen sollen. Im Postulat einer Naturreligion treffen sich Glaubensinhalte und Menschenbild in der Form, daß das mit Vernunft begabte Individuum nur das glaubt, was seinen rationalen Kriterien nicht widerspricht. Wenn also alle das Vernünftige glauben, ist auf der inhaltlichen Ebene ein Konsens garantiert. Was die Glaubensausübung und den Kult angeht, sei eine, die zugespitzteste, der Alternativen vorgestellt, die in ihrer utopischen Überhöhung auf einen der neuralgischsten Punkte der Zeit verweist. Die vernünftigen Australier in Gabriel Foignys »La terre australe connue« (1676) vertreten einen interessanten Standpunkt: Obwohl sie davon ausgehen, daß ihre Vernunft ihnen die Existenz Gottes erschließt, halten sie sie in ihrer Menschlichkeit doch für zu begrenzt, um von Gott, dessen Unendlichkeit ihnen als unfaßbar gilt, adäquat sprechen zu können. Da man sich beim Sprechen über das Unfaßbare nur täuschen kann, veranstalten sie zwar Versammlungen zur Anbetung Gottes, aber unter der Bedingung strikten Schweigens. Diese Schweigepflicht läßt jedem die Freiheit, zu glauben, was ihm richtig erscheint, und wird somit zur Garantin des Religionsfriedens.

Wie liessen sich derartige Positionen unter den repressiven Bedingungen ihrer Zeit publizieren? Zu fragen ist dabei nicht nur, was der Zensur zum Trotz geschrieben wurde, sondern auch, welcher Ort des literarischen Feldes<sup>60</sup> dafür gewählt wurde. Das ist insofern entscheidend, als das Einschreiten der institutionellen Buchzensur gegen Normwidrigkeiten voraussetzte, daß sie diese auch dann entdeckte<sup>61</sup>, wenn nicht der Autor beziehungsweise der Titel des zu veröffentlichenden (oder schon veröffentlichten) Buches von vornherein Verdacht erregten oder nachträglich Anzeige erstattet wurde. Das verlangte von den Zensoren neben Fachkenntnissen in den einzelnen Themenbereichen (Theologie, Medizin etc.) auch die Kenntnis der Geographie des literarischen Feldes. Ihre Suche nach »Verbotenem« konzentrierte

60 *Literarisches Feld* wird hier insoweit im Sinne Bourdieus verstanden, als damit das zu untersuchende Beziehungsgeflecht in Begriffen der räumlichen Ausdehnung bzw. Anordnung vorgestellt und analysiert wird. Mit Hilfe dieses Konzeptes versuchte Bourdieu in seiner Arbeit zum *champ littéraire*, über ein die Kunstsoziologie bislang dominierendes Verfahren hinauszugelangen: das Voraussetzen einer unmittelbaren Abhängigkeit des (Kunst-)werks von der sozialen Position seines Produzenten, bzw. seiner Rezipienten. Anstelle dieser vereinfachenden Kausalität, die das Werk als Widerspiegelung einer spezifischen sozio-ökonomischen Situation betrachtet, wird mit dem literarischen Feld als dem vielschichtigen Beziehungsgeflecht zwischen den verschiedenen Autoren (hinsichtlich ihrer Positionen, der jeweiligen Hierarchiebildungen etc.) eine Zwischenebene eingeführt, auf der die für Literaturproduktion und -rezeption entscheidenden Vermittlungsprozesse zwischen sozialen Determinanten und künstlerischem Schaffen stattfinden. Vgl. dazu Pierre BOURDIEU, *Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*, Paris 1992; DERS., *Le champ littéraire. Préalables critiques et principes de méthode*, in: *Lendemains* 36 (1984), S. 5–20; zu der heftigen Diskussion (und Polemik) um den bourdieuschen Ansatz vgl. Denis SAINT-JACQUES, *Faut-il brûler »Les règles de l'art«?*, in: *Discours social/Social Discourse* 5 (1993), S. 5–20. Siehe auch DERS., Alain VIALA, *A Propos du champ littéraire. Histoire, géographie, histoire littéraire*, in: *Annales HSS*, mars–avril 1994, S. 395–406.

61 Eine häufig genutzte Strategie der *dissimulatio* bestand z. B. darin, das »Verbotene« als relativ kurze Passage in einem umfangreichen, ansonsten konformen Text zu verstecken. Vgl. z. B. Leo STRAUSS, *Persecution and the Art of Writing*, Glencoe (Illinois) 1952, S. 24f.; Barbara de NEGRONI, *Lectures interdites. Le travail des censeurs au XVIII<sup>e</sup> siècle*, S. 44–46.

sich auf bestimmte Titel und Gattungen, die bereits als Orte der Abweichung von der (politischen, religiösen oder moralischen) Norm bekannt waren.

Subversiven Autoren stand daher die Möglichkeit offen, ihre provokativen Thesen an Orten zu plazieren, die im Suchraster der Zensur noch nicht verzeichnet waren und an denen sie erst entdeckt werden mußten. Aus dieser Perspektive erscheinen die utopischen Reiseberichte als eine neu geschaffene Gattung, die es ermöglichte, an der Peripherie des literarischen Feldes, an einem den Zensurinstanzen noch nicht bekannten, sozusagen neutralen Ort, Dinge auszusprechen, die an anderer Stelle – vor allem in philosophisch-theologischen Traktaten und in politischen Pamphleten – mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Verbot zum Opfer gefallen wären<sup>62</sup>. Gerade die ersten Vertreter des neuen Genres, vor allem Foignys »Terre australe connue« (1692)<sup>63</sup> und Veiras' »Histoire des Sévarambes« (1677–1679) sind in diesem Sinne als weitgehend gelungener Versuch zu verstehen, sich an einem neuen, unbelasteten Ort des literarischen Feldes dem Zugriff der Zensurinstanzen zu entziehen. Die zunehmende Radikalisierung der utopischen Reiseberichte seit dem frühen 18. Jahrhundert ließ diese Funktion dann mehr und mehr in den Hintergrund treten.

### 5. Reisen ans Ziel der Erkenntnis: *Voyages imaginaires* im Dienst des Glaubens

Die Beschreibung von Reisen in fiktive und allegorische Länder, von idealisierten Reiseerlebnissen und von Emigrationsprojekten ließ sich auch in den Dienst der Spiritualität, des Glaubens und der Kirche stellen. Von katholischer Seite griffen Autoren spiritueller Erbauungsliteratur das für ihre Zwecke besonders geeignete Reismotiv auf und gestalteten es als Reise einer suchenden Seele ins Land der Erkenntnis. Ein Anonymus entwarf sogar ein umfassendes Kirchenreformprogramm in Gestalt einer Reise ins Land der optimalen Kirchenverfassung. Auf protestantischer Seite wurde eine utopisch anmutende Südseekolonie projiziert, die aus Frankreich geflohenen Hugenotten eine ihren Glaubensbedürfnissen entsprechende neue Heimat bieten sollte.

Die Form des Reiseberichtes bot sich an, um Schritt für Schritt die Stationen zu beschreiben, die der Gläubige auf seinem langen und schwierigen Weg ans Ziel der ersehnten Erkenntnis zurückzulegen hat. Allegorische Örtlichkeiten markieren die Etappen einer weiten Reise, deren Beschreibung dem Leser die Suche nach dem verheißenen Ziel konkret und nachvollziehbar werden läßt. Als eines der elaborierte-

62 Wer sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts möglichst unbehelligt gegen Kirche, Klerus und Glaubensdogmen äußern wollte, tat das bevorzugt unter nicht-theologischen Titeln. Extrembeispiel ist die Tatsache, daß Diderots »Lettre sur les sourds et muets« auf Grund seines Titels einem medizinischen Fachzensor zugewiesen wurde, der mit der metaphysischen Anatomie Diderots keine Probleme hatte und der nichts finden konnte *qui puisse en empêcher l'impression*. Vgl. NEGRONI, Lectures interdites (wie Anm. 61), S. 45.

63 Die 1676 in Vannes [= Genf] erschienene Erstausgabe wurde von den Genfer Behörden verboten; es überlebten nur einige wenige Exemplare. Eine überarbeitete Fassung erschien 1692 in Paris – mit *privilège du roi*; weitere Ausgabe folgten 1693 und 1705.

sten Beispiele dieses Typs spiritueller Erbauungsliteratur soll die Juan de Palafox y Mendoza zugeschriebene »Voyage spirituel«<sup>64</sup> vorgestellt werden.

In einer Weihnachtsnacht versenkt sich ein einfacher Pfarrer so tief in die Meditation über die Geburt Christi, daß ihn eine mystische Ekstase überkommt. Er sieht sich als einen der Hirten, die in der Heiligen Nacht von der Stimme des Engels zur Krippe gerufen wurden. Sein Flehen um Erleuchtung für die Ausübung seines Seelsorgeramtes wird von einem Engel erhört, der seinen Geist auf eine weite Reise in ein ihm bisher unbekanntes Land schickt. Unterwegs dient sich ihm ein Führer an, der ihn ans Ziel, zum Palast der *Science du Salut* zu begleiten verspricht. Als die beiden ein prächtiges Palais erreichen, stellt sich heraus, daß der vermeintliche Führer, eine Allegorie des *amour propre*, den Suchenden in die Irre, nämlich in die Gefilde des *Esprit du Monde* geführt hatte. Ein anderer Begleiter, *Saint Desir*, nimmt sich seiner an und weist ihm den richtigen Weg, der über mehrere allegorische Stationen (u. a. *Considération, Prévoyance*) endlich zur Residenz der *Science du Salut* führt. Die Allegorie des Heilswissens beantwortet seine Fragen (Auf welche Weise ist das ewige Leben zu erlangen? Wie kann man seiner Leidenschaften Herr werden? Was tun, wenn einem das Erfüllen seiner Pflicht Schwierigkeiten bereitet?), führt ihn durch ihren Palast, den die Tugenden bewohnen und zeigt ihm schließlich, als Kontrast, die Stadt der Laster, worauf der Geist gestärkt in seinen Körper zurückkehrt<sup>65</sup>.

Der Reisebericht hatte im Dienst des Glaubens aber nicht nur spirituelle Inhalte zu transportieren. So gibt zum Beispiel ein Anonymus in seiner »Relation du Voyage de l'Isle d'Eutopie«<sup>66</sup> die Beschreibung einer Reise ins Land der idealen Kirchenverfassung, die beträchtlich vom Status quo der katholischen Kirche abweicht. Im Rahmen des stereotypen Schemas von der unverhofften Entdeckung einer bisher unbekanntem Insel wird aus allen Aspekten des dortigen Zusammenlebens einer her-

64 Voyage spirituel, ou l'on voit toutes les richesses de la Science du Salut, & la tromperie de l'Esprit du Monde, Paris 1692.

65 Weitere fiktive, allegorische oder idealisierte Reiseberichte im Dienst der Bekräftigung des Glaubens: Discours merveilleux et memorable d'une isle qui apparait nageante en la mer Mediterranee, au mois de Decembre dernier. Ensemble la docte & subtile explication d'une prophetie de Nostradamus sur le mesme subject, o. O. 1606 (Auslegung einer Prophetie des Nostradamus in Form einer allegorischen Beschreibung der Abspaltung des türkisch besiedelten Teils von der Insel Zypern und von dessen Untergang im Meer). Relation d'un voyage d'Aleth, contenant des Mémoires pour servir à l'Histoire de la Vie de Messire Nicolas Pavillon Evêque d'Aleth, par M. Lancelot, à la Vérité 1667. (Der Autor, ein mit Port-Royal sympathisierender Benediktiner, beschreibt zum Zweck spiritueller Erbauung seine Reise in die kleine Pyrenäendiözese Aleth, wo er den dortigen, ebenfalls projansenistischen Bischof besucht. Die Reise führt durch die Hölle [*Genève ... un Pays qui est entierement sous la domination du diable*; *ibid.* S. 19] ans Ziel der Anschauung eines wahrhaft christlichen Lebens, wie es der Bischof in seinem abgeschiedenen Wirkungskreis führt.) Relation du voyage mysterieux de l'isle de la vertu, à Oronte, Paris 1696. (Nach dem bekannten Schema entdeckt der Verfasser auf einer Überseereise eine unbekanntem Insel, die sich als *Isle de la Vertu* entpuppt. Seinen Weg zum *Palais de la Vertu* säumen zu Örtlichkeiten allegorisierte positive und negative menschliche Eigenschaften (*La Flatterie, La Negligeance, La Jalousie ...*). Das gesuchte und letztendlich gefundene Palais erweist sich als ein utopischer locus amoenus: *C'est en vérité le plus charmant lieu du monde. Il est situé dans une campagne riante, où l'on respire un air pur & serein. On y voit des cabinets de verdure, des bocages fleuris ... les dehors de cette maison sont magnifiques ...*, *Isle de la Vertu*, S. 63).

66 Relation du Voyage de l'Isle d'Eutopie, Delft 1711.

ausgegriffen und in den Mittelpunkt gestellt: das *reglement ecclesiastique*, in der Absicht, ... *non pas à connoître à fond le gouvernement politique que j'ai souvent admiré ... mais à m'éclaircir entierement du gouvernement Ecclesiastique, qui m'a paru si bien réglé, que je souhaiterois de tout mon cœur que la religion des Catholiques toute sainte, toute auguste, toute venerable, fût observée dans l'Europe, comme elle est pratiquée dans l'Eutopie*<sup>67</sup>.

Abgehandelt werden: die Ausbildung der jungen Geistlichen als Basis eines guten Kirchenregiments (analog zum *locus communis* der Gesellschaftsutopien, die Erziehung der Kinder mache das Glück des Gemeinwesens aus), die Finanzierung der Orden, die beste Art und Weise, den Sonntag und die Kirchenfeste zu begehen, die Devotion, mit der die *Eutopier* den Gottesdienst zelebrieren sowie die Aufgaben der Prediger, Beichtväter und Seelsorger. In die Beschreibung der eutopischen Verhältnisse sind immer wieder Spitzen gegen den Status quo der katholischen Kirche eingeflochten. So gibt zum Beispiel die Schilderung der Prozessionen in *Eutopia* dem Verfasser Anlass, explizit über Sinn und Unsinn des starren Festhaltens an tradierten Kirchenriten zu rasonieren:

*Quoique l'usage des Processions soit fort ancien dans l'eglise & qu'elles aient été établies pour une bonne fin; cependant comme les choses les plus saintes dégènerent fort souvent ... il arrive qu'elles tombent peu à peu & que ce qui étoit vénérable & très utile dans son origine, devient méprisable ou du moins inutile, lorsqu'on apperçoit plus rien que l'écorce ... ce que je dis est vrai en general, à l'égard de tout ce qu'il y a de plus sacré dans l'Eglise ...*<sup>68</sup>.

Ein bemerkenswerter Text muß an dieser Stelle noch aufgeführt werden, obwohl er etwas außerhalb des hier abgesteckten Rahmens einer Typologie fiktiver Reisebeschreibungen liegt: Henri Duquesnes 1689 erschienener »Recueil de quelques mémoires servant d'instruction pour l'établissement de l'île d'Eden«<sup>69</sup>. Dabei handelt es sich um Denkschriften zu einem utopisierenden Kolonisationsprojekt, das nach Holland geflohenen hugenottischen Familien auf der heutigen Insel La Réunion ein neues Leben in Freiheit ermöglichen sollte. Die Kategorie der möglichen Welten greift hier aus dem Bereich des Denkens und Vorstellens in den des Handelns über.

Als deutlich wurde, daß ein Wiederinkrafttreten des Toleranzediktes von Nantes, wie es Jurieu glaubte, prophezeien zu können<sup>70</sup>, nicht zu erwarten war, begann Henri Duquesne damit, erste Schritte zur Umsetzung seines Projektes einzuleiten, das die Gründung einer Kolonie im Indischen Ozean für nach Holland emigrierte Hugenotten zum Ziel hatte. Er nahm Verhandlungen auf mit den niederländischen Generalständen sowie mit der *Ostindischen Compagnie*. Im Juli 1689 wurde ein Vertrag geschlossen, der die *Compagnie* dazu verpflichtete, die emigrationswilligen hugenottischen Familien gegen Bezahlung ans Kap zu transportieren und der den Geschäftsverkehr zwischen der zukünftigen Kolonie und der Handelsgesellschaft

67 Ibid. S. 8.

68 Ibid. S. 190.

69 Recueil de quelques mémoires servant d'instruction pour l'établissement de l'île d'Eden par Henri Duquesne, Amsterdam 1689 (neu hg. in: RACAULT, CARILE, Voyage [wie Anm. 45]).

70 Vgl. Pierre JURIEU, L'accomplissement des propheties, hg. von Jean DELUMEAU, Paris 1994.

regelte. Für die Finanzierung des Unternehmens nahm Duquesne selbst einen Kredit von 80 000 Pfund auf, den eine Hypothek auf seine Besitzungen in Aubonne deckte<sup>71</sup>.

Um sein ehrgeiziges Vorhaben unter möglichen Interessenten zu propagieren, ließ Duquesne vier werbende Memoranden (*Mémoires*) drucken, die zunächst als separate Broschüren, 1689 dann gesammelt als »Recueil de quelques mémoires« in Holland erschienen. Daß sich das Vorhaben nicht umsetzen ließ und nach einem bescheidenen Pilotprojekt scheiterte, hatte wirtschaftliche und politische Gründe. Zum einen erreichten die von den Teilnahmekandidaten geleisteten Kontributionen nicht die erforderliche Größenordnung, so daß bei der *Compagnie* ein zusätzlicher Kredit aufgenommen werden mußte. Zum anderen befand sich Frankreich infolge der durch seinen Einmarsch in der Pfalz verursachten Koalitionsbildung seit 1688 im Krieg mit den Niederlanden. Eine nach dem Indischen Ozean aufgebrochene französische Marineeinheit, von der man nicht genau wußte, ob sie auch La Réunion (damals *Ile de Bourbon*) ansteuerte, stellte daher ein ernsthaftes Sicherheitsrisiko dar. Anstelle der vorgesehenen zwei Auswandererschiffe, waren es letztlich nur zehn Pioniere, die im Juli 1690 an Bord einer kleinen Fregatte eine ernüchternde Erkundungsfahrt antraten<sup>72</sup>.

Aufgrund seines utopisierenden Charakters sowie als Reiseprojekt in eine neue Welt bleibt Duquesnes Vorhaben, unabhängig von seinem Scheitern, im hier diskutierten Zusammenhang ein aufschlußreiches Dokument. Wie projektierten die Memoranden die zu gründende Kolonie? Die erste Information, noch bevor die neue Heimat mit Namen genannt, geographisch lokalisiert und in ihren Eigenschaften beschrieben wird, betrifft die einzuführende Herrschaftsform: eine Wahlmonarchie, gestützt auf ein aus zwölf ebenfalls gewählten Vertretern zusammengesetztes Beratergremium, den Senat. Diese Form der Mischverfassung sollte die Vorteile des monarchischen sowie des demokratischen Prinzips zur Geltung bringen und gleichzeitig beider Nachteile neutralisieren<sup>73</sup>. Um nicht frühzeitig andere Kolonisatoren auf die verheißene Insel aufmerksam zu machen (die *Ile d'Eden* sollte von einer homogenen Bevölkerung frankophoner Hugenotten bewohnt werden), blieben deren Name und Lage vorerst ungenannt.

Das zweite Memorandum befaßt sich mit der allgemeinen Beschreibung des (noch immer anonymen) Zieles. Angesichts der zahllosen Übertreibungen und Erfindun-

71 Details siehe Emile RAINER, *L'utopie d'une république huguenote du marquis Henri Duquesne et le voyage de François Leguat*, Paris 1959.

72 Ins Symbolische überhöht, schrieb François Leguat, einer der Teilnehmer dieser Unternehmung, seine Erfahrungen nieder (oder ließ sie niederschreiben) – die »Voyages et aventures de François Leguat«. Probleme der Zuschreibung und der Autorschaft vgl. RACAULT, CARILE, *Voyage* (wie Anm. 45), S. 25ff.

73 ... nous espérons, avec l'aide de Dieu, que nous éviterons par là ... la plupart des inconvénients qui se rencontrent dans les monarchies, et dans les républiques ... ; nous croyons que cette forme de gouverner prévient d'une part les longueurs, les indéterminations, les changements d'avis et l'inobservation du secret si dommageables aux républiques gouvernées par trop de têtes, et qu'elle évitera, d'autre part, les suites fâcheuses du pouvoir souverain, qui tombe quelquefois dans des excès dangereux au peuple qui lui est soumis, lorsqu'il est entre les mains d'un seul homme. (DUQUESNE, *Recueil de quelques mémoires* [1995; wie Anm. 69], S. 244).

gen, mit denen selbst sich als authentisch verstehende Reiseberichte ihren Lesern aufwarten, und der phantastischen Übersteigerungen, mit denen Kolonisationsaufrufe potentielle Siedler in vermeintlich üppige Länder locken, sieht sich Duquesne mit der Notwendigkeit konfrontiert, die Glaubwürdigkeit seiner werbenden Ausführungen unter Beweis zu stellen. Seine Schilderung der auf der verheißenen Insel zu erwartenden reichlichen Ressourcen stützt sich auf das klassische, zahllose Male ge- und mißbrauchte Beglaubigungsargument: die Beteuerung der absoluten Wahrscheinlichkeit dessen, was im folgenden zu lesen sein werde. Da dies offensichtlich nicht ausreicht, nimmt er außerdem seine Leser in die Verantwortung. In einem bemerkenswerten Hinweis auf die Wechselwirkungen zwischen Textproduktion und Rezipientenmentalität, hält er ihnen die Lügenhaftigkeit der meisten Reiseberichte als Konsequenz ihrer Leichtgläubigkeit vor, die nach Kuriosem verlangt und bereit ist, für wahr zu halten, was ihre Gier und Habsucht nährt:

*On ne doit pourtant pas s'attendre à une description pompeuse de quelque pays abondant en perles et en pierres précieuses, ou de quelque lac dont le sable ne soit qu'or, comme quelques-uns ont voulu nous faire croire qu'il y en avait en Pérou ... on ne parlera que des vérités qui nous sont connues et l'on n'y verra que la simplicité; on n'y trouvera point de quoi satisfaire l'avarice, ni une ambition extraordinaire, mais on y trouvera de la solidité et les choses nécessaires à la vie ...<sup>74</sup>.*

Die Form des Reiseberichtes ließ sich also als Trägermedium für unterschiedlichste Inhalte instrumentalisieren: für amouröse Abenteuer, Selbstkritik und stilistische Kontroversen im Rahmen des galanten Milieus, zur Narrativierung, Simplifizierung und Popularisierung philosophisch-theologischer Theorien im Rahmen der großen Kontroversen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, zur Satire auf politisch-kulturelle Zu- und Mißstände und zur Propagierung des ›richtigen‹ Glaubens. Die Aufächerung dieses Spektrums macht verständlich, wie der Reisebericht als Redeform funktionierte innerhalb einer Kommunikationssituation, die, infolge der Repressalien des Zensursystems einerseits und der Vorlieben des kultivierten Lesepublikums für alle Spielarten von Schlüsselliteratur<sup>75</sup> andererseits<sup>76</sup>, die Indirektheit des Ausdrucks erforderte beziehungsweise begünstigte. Andere typische Redeformen wären zu identifizieren und in das durch politische, gesellschaftliche und kulturelle Faktoren geprägte, kommunikative Geschehen ihrer Zeit einzuordnen: so zum Bei-

74 Ibid. S. 247. Es folgen die Beschreibung der günstigen Bedingungen für die Landwirtschaft (mildes Klima, reichhaltige Flora und Fauna, Fruchtbarkeit des Bodens) sowie der vorgesehenen Modalitäten für den Landerwerb, die Finanzierung des Gemeinwesens und den Rechtsstatus des einzelnen.

75 »Die Schlüsselliteratur ist an Kommunikationssituationen gebunden, in denen die Lust am Verschlüsseln (nicht selten auch der Zwang dazu) mit dem Eingestimmtsein des Lesers aufs Dechiffrieren zusammentrifft ... Fernand Drujon schreibt in der Vorrede zu *Les Livres à clef* (1888): »Tout livre contenant des faits réels ou faisant allusion à des faits réels dissimulés sous des voiles énigmatiques plus ou moins transparents, – tout livre mettant en scène des personnages réels sous des noms supposés ou altérés – est un livre à clef.« (ibid. Bd.1, S. V)« (Klaus KANZOG, Art. *Schlüsselliteratur*, in: *Reallexikon der deutschen Literatur*, hg. von Klaus KANZOG, New York 1984, S. 646.

76 Aufschlußreich im Hinblick auf den Erwartungshorizont des mondänen Publikums und seine Begeisterung für Anspielungsliteratur ist die Rezeption von Fénelons *Télémaque* als Schlüsselroman und der dadurch verursachte Skandal. Vgl. Volker KAPP, *Télémaque de Fénelon. La signification d'une œuvre littéraire à la fin du siècle classique*, Tübingen u. a. 1982, S. 153ff.

spiel die Konjunktur von »Träumen« (*songes*) während des Spätmittelalters<sup>77</sup> und am Vorabend der Fronde.

Deutlich wird, daß sich die Geschichte der Ideen, beziehungsweise im weiteren Sinne die *intellectual history* um eine wesentliche Dimension verkürzt, wenn sie sich primär oder gar ausschließlich auf Inhalte (und deren Zuweisung an eine soziale Trägerschicht) konzentriert. Die Frage nach dem *Wie sprechen?*, das heißt die Suche nach zeit- und konstellationsspezifischen Formen des Sprechens beziehungsweise Schreibens ermöglicht eine neue Perspektive auf das Funktionieren historischer Kommunikationssituationen und erweist sich als einer der vielen ineinandergreifenden Aspekte, aus denen sich eine Rekonstruktion historischer Lebenswelten<sup>78</sup> zusammensetzt.

#### RÉSUMÉ FRANÇAIS

Depuis les années 1650 on peut observer en France un processus intéressant touchant à l'histoire de la communication: on constate en effet que le genre du récit de voyage s'est vidé de ses contenus originels et que cette enveloppe rhétorique s'est chargée de motifs divers relevant pour la plupart d'une critique du temps. Le récit de voyage se transforma à cette époque en une forme littéraire (*Redeform*) qui correspondait aux exigences de la situation historique de la communication et ceci à la fois au niveau des conditions de publication qu'à celui des comportements et des attentes des lecteurs.

Ce nouveau genre littéraire fut utilisé dans les contextes les plus divers: tout d'abord dans les milieux galants, sous la forme du *voyage imaginaire* allégorique qui s'adressait à ce public en raison de sa prédilection pour le décryptage de formules codées. On l'employa aussi dans le cadre de polémiques acharnées menées contre des théories théologiques ou philosophiques controversées. On imagina des voyages dans des »anti-mondes« ou dans des »mondes inversés«, satiriques ou utopiques, qui caricaturaient ce qui, dans le présent, paraissait critiquable ou qui transformaient ce présent en son contraire idéal. Les *voyages imaginaires* se mirent également au service de la foi: ainsi, du côté catholique, des auteurs de littérature édifiante décrivirent les voyages d'une âme à la recherche de la connaissance, un auteur anonyme conçut le projet d'une réforme de l'Église sous la forme d'un voyage au pays de la constitution ecclésiastique idéale. Du côté protestant, on imagina une colonie apparemment utopique, située dans l'océan Pacifique, qui devait offrir aux huguenots ayant fui la France une nouvelle patrie correspondant aux exigences de leur foi.

77 Den Hinweis verdanke ich Werner Paravicini (Paris).

78 Als »Rekonstruktion historischer Lebenswelten« bezeichnet Vierhaus das Streben der »neuen« Kulturgeschichte nach einer »histoire totale« in Form einer Rekonstruktion der »mehr oder weniger deutlich wahrgenommenen Wirklichkeit ..., in der soziale Gruppen und Individuen sich verhalten und durch ihr Denken und Handeln wiederum Wirklichkeit produzieren. Dazu gehört alles, was Sinnzusammenhänge herstellt und Kontinuität stiftet: die Objektivationen des Geistes in Sprache und Symbolen, in Werken und Institutionen, aber auch die Weisen und Formen des Schaffens, die Verhaltensweisen und Lebensstile, die Weltdeutungen und Leitvorstellungen«, Rudolf VIERHAUS, Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung, in: Hartmut LEHMANN (Hg.), Wege zu einer neuen Kulturgeschichte, Göttingen 1995, S. 13f.